





vorkristen bezüglich der Wahrung der Sittlichkeit der Arbeiterinnen: Sie schreibt:

Wenn Arbeitgeber bestraft werden sollen, die unter Mißbrauch ihrer Stellung, insbesondere unter Androhung der Entlassung Arbeiterinnen zur Duldung unsittlicher Handlungen zu bestimmen suchen, so ist kein Arbeitgeber davor sicher, daß eine entlassene Arbeiterin ihn bei der Staatsanwaltschaft anzeigt, er habe die Entlassung nur verfügt, weil sie seinen finstlichen Gelüsten Widerstand gelistet habe. In vielen Fällen würde es ja dem Arbeitgeber möglich sein, die unwahre Anzeige als solche zu kennzeichnen; wie aber wolle er nachweisen, daß es sich nur um die gemeinste und niederträchtigste Sache oder Erpressung handle, wenn etwa die Ränbigung ohne Zeugen geschehen ist? Die Fassung des Centrumsvorschlages ist der Art unbestimmt, daß sie dem Mißbraucher der Erpressungen weiten Spielraum läßt, und wer die menschliche Natur kennt, wird wohl zugeben, daß diese Gefahr vorliegt.

Da sollte die „Rölnische“ doch lieber gleich für die Arbeitgeber das Privileg fordern, ihre Arbeiterinnen unsittlich zu mißbrauchen. Die Entlassungen des Capitalisten-Blattes lassen erkennen, in welchem Maße in Arbeitgeberkreisen solcher Mißbrauch getrieben wird. „Kein Arbeitgeber ist vor Anzeige sicher.“ Aber die liebe Erbarmlichkeit, der dieses Geständnis entschlüpft, weiß sich zu helfen: Die Arbeiterinnen sind Alle so „schlecht“ und „gewissenlos“, daß sie beständig den „sittlichen“ Unternehmern falsch zu denunciren bereit sind, um sich an ihm „zu rächen“ oder „Errettung“ zu üben. Wie wär's, wenn das Gesetz bestimmte, daß jede Arbeiterin, die ihren Arbeitgeber unsittlicher Angriffe beschuldigt, zu harter Gefängnisstrafe zu verurtheilen ist? Dagegen dürfte die „Rölnische“ wohl nichts einwenden haben.

In Sachen Tausch will die „Vollstz.“ wissen, daß sich nunmehr auch ein naher Verwandter des Kaisers an dem gegen v. Tausch eingeleiteten Verfahren beteiligt hat. Der Verwandte hatte erfahren, daß Tausch, der nach Freisprechung des Herrn v. Kose mit der erneuten Untersuchung der bewußten Brief-Angelegenheit betraut worden war, sich nicht entblödet hatte, ihn dem Kaiser gegenüber als den Verfasser der Schmahbriefe unter Anführung von angeblichen Beweisen zu nennen und dadurch eine tiefergehende Verurteilung des Kaisers gegen seinen Verwandten herbeizuführen.

Jur Behandlung der politischen Gefangenen in Preußen. Das „Vollblatt für Halle und den Saalkreis“ schreibt:

Gestrichen vorgeführt wurde gefühn Genosse Mannigel als er aus dem Gefängnis zur Verhandlung vor dem Schöffengericht gebracht wurde, um dort — freigesprochen zu werden. Wer denn die Gefahr für den Staat so groß, wenn von der Schließung wäre abgesehen worden?

Genosse Mannigel ist als früherer verantwortlicher Redacteur des „Vollblatts“ wegen Preßvergehen im Gefängnis. Gibt es in der deutschen Presse noch Leute, die eine denartige Behandlung eines Preßhändlers nicht als Schmach empfinden?

Durch den Sobasoll ist einem Theil der Interenten ein ungemessener Beschul jagendet worden. Der Herr Dr. Log in München bewährte diesen Beschul auf neun Millionen Mark jährlich. Das Sobasoll stellt umfassen etwa 1 Duzend Werke. Die Hälfte des Jahresumsatzes fällt auf Sobas, ein Drittel auf zwei oder drei andere Großvertriebe. Die deutsche, auf Soda angewiesene Industrie ist dem Sobasoll mitunterthig geworden. Die bekannte Industrie muß für Soda allein 2000 000 000 Mark zahlen. Dabei hat der Sobasoll dahin geführt, daß die höchsten Sozialisten verschriet wurden.

Der Deutsche Bundesrat hat am 18. Februar abgelehnt. — In 18 ist bekanntlich die Nordverordnungen des Bundes der Landwirthe in Oesterreich und dann noch die neue Höhe dadurch gesetzlich festzulegen. Die Sozialisten, immer wieder, wenn in einem Reichstag.

England.

Die Kammer des Abgeordneten in London hat heute den Antrag des Sozialisten verlesen, daß die Regierung zu bedenken. Es ist eine Art akademische Debatte, die weder den Arbeitern noch den Kapitalisten nützt. Die Sozialisten verlangen, daß die Regierung die Arbeiterinnen vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen, den Kapitalisten vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen. Die Regierung hat abgelehnt. Die Sozialisten verlangen, daß die Regierung die Arbeiterinnen vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen, den Kapitalisten vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen. Die Regierung hat abgelehnt. Die Sozialisten verlangen, daß die Regierung die Arbeiterinnen vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen, den Kapitalisten vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen. Die Regierung hat abgelehnt.

Spanien.

Jurchbarer Vorhand mit in Spanien zu den durch den Krieg auf Cuba verursachten Leiden. Natürlich sind es, wie immer und überall, die arbeitenden Klassen, die vom Nothstand betroffen werden. Aus Madrid wird bürgerlichen Blättern berichtet: „Das Echo der Güterwelt erntet immer Lauter und dringender in Andalusien, wo Tausende von Feldarbeitern Mangeln Arbeit in stürzige Noth gerathen sind. Die Härte des Winters, die andauernden Kälte, der Verlust der Ernten an vielen Stellen haben überaus trübsamen Zustände geschaffen. Die Verzweiflung, die sich der Unglücklichen zu bemächtigen droht, verlangt gütlich die Einwirkung der Staatsregierung. Gerade in Andalusien waren öffentliche Barmherzigkeiten im Uebermaß. Der Ansehen der Landarbeiten, die so nötige Mithilfsung, bei der die u. i. a. würden in jedem Jahr Tausende von Entbehrungen und Hungersnoth leiden. Und die Noth würde hier mit in erster Linie einwirken. Die Günstigen arbeiten hart, in Folge wieder keine Mithilfsung nur die Arbeiter nicht helfen, sondern nur durch die Steuern helfen zu können. Sollte es dem Staatsratte nicht in den Händen zu den nächsten Verhandlungen zu kommen. So ist die Vertheilung der Noth in Spanien. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten.“

April in Kraft treten werde. Inzwischen setzten die meisten größeren Spinnereien freiwillig unter gleichzeitiger entsprechender Lohnerhöhung die Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden fest. Für den Augenblick haben sich die Arbeiter mit dieser Beilegung der Streitfragen einverstanden erklärt und die Arbeit allerorts wieder aufgenommen, haben jedoch zugleich die bestimmteste Erwartung ausgesprochen, daß bis zum April die endgiltige Regelung der Arbeitszeit stattgefunden haben werde. Der Finanzminister hat nun einen diesbezüglichen Gesetzentwurf fertiggestellt, welcher dem Reichsrathe in den nächsten Tagen zugehen wird.

Der gewaltige Erfolg der Petersburger Arbeiter, über den die vorstehende amtliche Depesche berichtet, ist der größte Sieg des Proletariats in Rußland. Einem Haufen von 18 000 mehrlosen, hungernden und frierenden Arbeitern gegenüber sieht die russische Regierung sich genöthigt, nachzugeben, die Regierung des Landes, in welchem das Volk keine Spur weder von Wahlrecht, noch von Vereins- und Versammlungsrecht, noch von Pressefreiheit besitzt, die mächtige Regierung, welche über unermeßliche Reichthümer und Millionen von Bajonetten verfügt, die Regierung des Cyren, vor welchem die Bourgeoisie sämtlicher Länder Europas auf dem Knie liegt! Eine bessere Illustration für die unwiderstehliche Macht der Arbeiterbewegung kann es nicht geben! Und Angesichts dieses Sieges der Petersburger Arbeiter mögen die deutschen Reactionäre zur Einsicht gelangen, welche trügerischer Hoffnung sie sich hingeben, wenn sie glauben, die deutsche Arbeiterbewegung mit neuen Ausnahmengesetzen erstickern zu können, mit Ausnahmegesetzen, welche, wie drakonisch sich dieselben auch die Stumm's und Consorten ausmalen mögen, bei Weitem nicht an das in Rußland herrschende gemeine Recht oder besser gesagt an die vollständige Rechtslosigkeit des russischen Volkes heranziehen, auf Grund deren die russische Regierung über die Freiheit, ja selbst über das Leben eines jeden „Ordnungsfeindes“ nach Belieben unumschränkt verfügt! Es mögen auch die herrschenden Klassen und die Regierungen sämtlicher europäischen Länder sich überlegen, ob sie nicht Gefahr laufen, sich ganz gewaltig zu verrechnen mit ihrer Hoffnung auf Rußland, als das feste und sichere Bollwerk der europäischen Reaction!

Spanien.

Jurchbarer Vorhand mit in Spanien zu den durch den Krieg auf Cuba verursachten Leiden. Natürlich sind es, wie immer und überall, die arbeitenden Klassen, die vom Nothstand betroffen werden. Aus Madrid wird bürgerlichen Blättern berichtet: „Das Echo der Güterwelt erntet immer Lauter und dringender in Andalusien, wo Tausende von Feldarbeitern Mangeln Arbeit in stürzige Noth gerathen sind. Die Härte des Winters, die andauernden Kälte, der Verlust der Ernten an vielen Stellen haben überaus trübsamen Zustände geschaffen. Die Verzweiflung, die sich der Unglücklichen zu bemächtigen droht, verlangt gütlich die Einwirkung der Staatsregierung. Gerade in Andalusien waren öffentliche Barmherzigkeiten im Uebermaß. Der Ansehen der Landarbeiten, die so nötige Mithilfsung, bei der die u. i. a. würden in jedem Jahr Tausende von Entbehrungen und Hungersnoth leiden. Und die Noth würde hier mit in erster Linie einwirken. Die Günstigen arbeiten hart, in Folge wieder keine Mithilfsung nur die Arbeiter nicht helfen, sondern nur durch die Steuern helfen zu können. Sollte es dem Staatsratte nicht in den Händen zu den nächsten Verhandlungen zu kommen. So ist die Vertheilung der Noth in Spanien. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten. Gerade in Andalusien sind die Nothleidenden am meisten.“

Deutscher Reichstag.

Die Sitzung vom 7. Februar 1897. Der Reichstag hat heute die Vorlage des Reichsanwalts über die Vertheilung der Noth in Spanien. Die Sozialisten verlangen, daß die Regierung die Arbeiterinnen vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen, den Kapitalisten vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen. Die Regierung hat abgelehnt. Die Sozialisten verlangen, daß die Regierung die Arbeiterinnen vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen, den Kapitalisten vor den Gefahren des Sozialismus zu warnen. Die Regierung hat abgelehnt.

des Processes: Jedert: jübische Mutter, von Äghow: jübische Frau (Stingold Stürk: außerwähltes Volk! (Helterkeit.) Die politische Polizei hat auch meine Partei überwacht, dagegen habe ich nicht nur hätten andere Personen gewährt werden müssen, dazu wäre der ständige Geheimrath gerade lug genug. Wir wünschen eine Fortführung des Processes, damit die Sache ganz aufgeklärt wird. Ueber Normann-Schumann könnte ich Stundenlang reden; in Bezug auf Schlaubert übertrage er Herrn Nebel, und das ist eine Ehre für Herrn Nebel. (Helterkeit.) Bedauerlich ist es, daß man Normann-Schumann nicht verhaftet hat, sondern ihn so lange umherlaufen lassen und Unheil treiben ließ. Den unglücklichen Hammerstein hat man aus Griechenland geholt, da hätte man Normann-Schumann doch auch fassen können. Eine Reform der politischen Polizei ist dringend nothwendig.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Wir haben den Antrag Ander mit Freuden begrüßt, weil dadurch Gelegenheit zur Besprechung der fraglichen Angelegenheit geschaffen ist, wir können ihm aber aus formalen Gründen nicht zustimmen, nachdem der Reichskanzler erklärt hat, nicht zu wissen, was er damit anfangen soll. Der Haß der Socialdemokraten gegen Bismarck bestärkt mich in der Ansicht, daß dieser große Staatsmann die Socialdemokratie richtig anzufassen wußte. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Der Ruhm des Fürsten Bismarck wird noch lange strahlen, wenn die Geschichte über die Socialdemokratie längt zur Tagesordnung übergegangen ist. (Lachen bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Karborff (Rp.): Nach den gestrigen Ausführungen des Herrn v. Marschall zweifele ich daran, daß in der Sache Tausch noch eine Disciplinaruntersuchung an Place gewesen wäre. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß der Proceß in weiten Kreisen peinlich berührt hat. Ich bedauere, daß der Proceß überhaupt geführt werden mußte. (Helterkeit.) Fürst Bismarck hätte Leute, wie Herrn v. Tausch, mit eisernem Beizeu ausgekehrt. (Widerspruch links.) Der Abg. Richter meinte, der gestrige Tag bedeute eine Niederlage für die conservative Partei. Das ist nicht der Fall. Ferner wunderte sich Herr Richter, daß die Conservativen um so höher würden, je schärfer sie die Regierung behandle. Die Opposition der Conservativen ist eine andere und muß eine andere sein, als eine solche, die man als Geschäft betreibt. (Beifall rechts, Unruhe links.) Die größte Freude an dem Proceß haben die Socialdemokraten, denen als das höchste Ideal erscheint, wenn Minister sich mit Leuten wie Ledert und Äghow vor Gericht herumtügen. Würden die Socialdemokraten am Ruder sein, so würde die politische Polizei noch zu ganz anderen Mitteln greifen. Herr Singer hat ja neulich schon gesagt, der von ihm verlesene Brief sei auf nicht ganz legale Weise in seinen Besitz gelangt, auf deutsch, er ist gestohlen. (Helterkeit.) Dem Antrag der freisinnigen Volkspartei können wir nicht zustimmen, da er über die Competenz des Reichstages hinausgeht. (Beifall rechts.)

Staatssecretär des Auswärtigen Herr v. Marschall: Durch die Beilegung der Mißstände in Folge der gerichtlichen Verhandlung ist den Socialdemokraten vielmehr eine Freude verborgen. Um alle Freistümer zu vermeiden, betone ich, daß die Preßthätigkeit des Auswärtigen Amtes vom allgeringsten Theil in Inspiration von Artikeln besteht. Es vergehen Wochen und Monate, ohne daß vom Auswärtigen Amt ein Artikel inspirirt wird, und wenn das geschieht, so wird in der Regel die Norddeutsche Allgemeine Ztg. dazu benutzt. Im Auslande, vielleicht mit Ausnahme von England, benutzt die Regierung die Presse in ausgedehntem Umfange, eines bei uns, und niemals wird man in der auswärtigen Presse einen so exultanten Streik über Officialenthum finden als bei uns. Nachdem das Schlagwort von der „offiziösen Demokratie“ erkundet, können wir vielleicht erleben, daß sogar der Abgeordnete Richter als Officialos bezeichnet wird. (Helterkeit.) Ich lege hier den Finger in eine offene Wunde: denn dieses Treiben enthält die Gefahr, daß unsere Presse discredittirt wird. Schon jetzt kann ich bestätigen, daß überall im Ausland die Ansicht herrscht, die deutsche Presse urtheile nicht selbst, sondern sie schreibe nur, was der Regierung angenehm ist. Mit dieser Auffassung habe ich in meinem Amt sehr viel zu kämpfen. Es ist Pflicht der Presse selbst, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. (Beifall.)

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Bezüglich des Antrages Ander erkläre ich Namens meiner Freunde, daß wir der Meinung sind, daß dieser Antrag dem Reichskanzler Zumuthungen stellt, die seine Zuständigkeit überschreiten. Wir werden daher gegen den Antrag stimmen, so handbar wir auch den Antragstellern dafür sind, daß sie die Sache hier zur Sprache gebracht haben. Der Ausgang des Processes hat uns bekräftigt, und nach den Erklärungen des Reichskanzlers hoffen wir, daß eine Wiederkehr ähnlicher Vorgänge nach Menschenmöglichkeit vermieden wird. Graf Mirbach hat gestern seine Rede mit den Worten begonnen, er sei von einer Dorthilfsigkeit, die, wenn sie dauernd sein sollte, ihn zu den höchsten parlamentarischen Würden befähigen könnte. Der Abgeordnete Graf Mirbach hat zwar am Schluß der Sitzung erklärt, jede persönliche Stellung hätte ihm dabei fernzulegen. Damit scheidet für mich die subjective Seite der Sache aus. Graf Mirbach ist zu meinem Bedauern in seiner Erklärung am Schluß der gestrigen Sitzung am baldem Wege stehen geblieben. Es konnte auch seinen politischen Freunden nicht entgehen, welchen tief verletzenden, geradezu entwürdigenden Eindruck die objective Thatsache eines einseitigen vom Jaun gebrodenen, durch Niemand und am allerwenigsten durch den vom Präsidenten provocirten Angriff hervorgerufen hat. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Würde der Graf Mirbach es über sich genommen haben, gegenüber dieser unentbehrbaren Wirkung seines Vorgehens ein Bedauern über die objective Seite seines Auftretens auszusprechen, so würde die Sache auch nach dieser Seite für mich und meine Freunde erledigt sein. Dies hat Graf Mirbach nicht über sich gebracht, und deshalb bedauere ich ihm auch nichts zu schenken. Er hat in demselben Auftrage, in dem er die Bornehmheit des Auftretens des Staatssecretärs des Auswärtigen rühmend zu können glaubte, selbst sich eines Auftretens schuldig gemacht, das seinen Schatten vom Bornehmtheit hatte. (Beifall Zustimmung links und im Centrum.)

Die übrigen Ausführungen des Grafen Mirbach waren wohl mehr der Ausdruck der Belegenheit, als der Ueberzeugung. Dann hat er aus einer Bemerkung des Reichskanzlers über von Äghow bedauert, daß auch hier der Kampf gegen die Junker neue Nahrung gefunden würde und daß dem Kampf gegen die Junker bald der Kampf gegen die Hofen folgen würde. Ich muß Bemerkung dagegen einlegen, daß der Junker den Hofen folgt. Wir sind gegen die gegenwärtigen, durch alle Lehren der Geschichte belegten Ueberzeugung, daß zwar der Altar die Krone erheben kann, aber nicht die Krone den Altar. (Sehr richtig! im Centrum.) Um so mehr kann der Geschichte zwar den Junker, nicht aber der Junker den Geschichte erheben. (Sehr richtig! im Centrum.) Dann hat Graf Mirbach ohne irgend welchen äußeren Anlaß den Namen des Fürsten Bismarck in die Debatte gezogen. Ich glaube, er hat nicht geliebt zu geben. Ich nenne keine Namen, obgleich sie einem geradezu auf die Junge gelegt sind, und möchte nur der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der erste Kampf des deutschen Reiches, wenn er von den gestrigen Verhandlungen hört, kaum all dasjenige unterdrücken würde, was die Vertreter der heutigen Regierung erlitten haben. (Beifall im Centrum.)

Abg. Herr v. Stumm (Rp.): Das Wort „gegen Pfaffen und Junker“ hat allerdings einmal bei besonderer Gelegenheit in der „Zeit“ gestanden, es ist aber sofort von uns demontirt und beseitigt worden. Herr Stöder hat mich auf Grund von Beweisen, die ich hier gegen ihn erheben und die in der ganzen Halle verstanden werden, wegen wissenschaftlicher Beilegung verurtheilt. Ich habe Folge dessen einen zuverlässigen Journalisten ersucht, mir einige Nummern der „Zeit“ zuzulieferen, aus denen ich den Beweis der Beilegung entnehmen möchte. Das ist geschehen, alles, was darüber hinausgeht, ist Gründung. Der Proceß Ledert-Äghow war nöthig, das geschilderte Bedauern war das einzige Mittel, um gegen den Tausch Socialdemokrat zu schaffen und diesen grüneigenschaftlichen Mann



unschädlich zu machen. Herr v. Marschall hat in keiner Weise den preussischen Traditionen zuwider gehandelt.

Webel (Soc.): Der Abg. v. Stumm hat sich darüber beklagt, daß wir seinen Namen bei jeder Gelegenheit nennen. Wir thun es, weil wir wissen, daß er auf gewissen Gebieten der mächtigste Mann in Deutschland ist und einen Einfluß ausübt, der über den eines Staatsoberhauptes noch hinausgeht. (Unruhe rechts.) Er kann sich rühmen, daß nach seinem Geschnack Minister ernannt werden, die Socialpolitik nach seinem Geschnack treiben müssen. (Unruhe rechts, lebhaftes Zustimmung bei den Socialdem.) Und diese Thatsachen werden wir bei jeder Gelegenheit annageln, mag es nun Herrn v. Stumm gefallen oder nicht. Er verlas eben ein Citat mit so leiser Stimme, daß es nicht verstanden werden konnte, vielleicht weil er sich beim Vorlesen überzeugte, daß das Citat nicht mit dem übereinstimmte, was er beweisen wollte. Das betreffende Buch ist zudem keine Parteischrift. Möge er uns aus offiziellen Actenstücken eine Verherrlichung des Diebstahls nachweisen, es wird ihm nicht gelingen. Die Moral des Herrn v. Stumm würde der Socialdemokratie gegenüber sofort in die Brüche gehen, wenn er etwa durch einen Vertrauensbruch in den Stand gesetzt würde, ihr einen Stieb zu versetzen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Die herrschenden Klassen üben wirklich in einem Glashause und sollten nicht auf uns mit Steinen werfen, wenn wir Mittheilungen von Vertrauenspersonen verwenden. Herr v. Stumm hat uns dann weiter unsere Taktik den Spießeln gegenüber zum Vorwurf gemacht. Wenn wir auf Schritt und Tritt verfolgt werden, wenn die politische Polizei jeden dummen Jungen für Geld engagirt, um uns zu überwachen, so ist es natürlich, daß wir unsere Kräfte Alles aufbieten, hinter die Schliche dieser Leute zu kommen und ihre Pläne zu stören. Wie die politische Polizei agirt, das hat erst jetzt wieder der Prozeß gegen Landauer gezeigt, in dem der Criminalcommissar Böfel eine so merkwürdige Rolle spielte. Haben wir jemals einen Mann festgesetzt, den wir uns in unserem Kampfe gegen die Polizei niemals unter welchem Namen eingeführt? Wir haben immer offen gehandelt. Gestern hat Graf Limburg-Stirum uns heute Herr von Kardorff behauptet, wenn wir erst am Ruder wären, würden wir eine ganz andere, weit schlimmere politische Polizei einführen; er hat auf die Jacobiner als unsere Vorläufer hingewiesen, aus deren Reihen das berühmte Polizeigenie Fouché hervorgegangen sei. Die Jacobiner mit der heutigen Socialdemokratie zu verbinden, das kann nur jemand, der vom historischen WS keine Ahnung hat. Andere Parteien, wie die Nationalliberalen, können viel eher als Nachfolger der Jacobiner gelten (Unruhe bei den Nationalliberalen). Denken Sie an Herrn Miquel, Herrn von Miquel, der noch im Jahre 1863 auf der Versammlung des Nationalvereins in Leipzig im Privatverföhr geäußert hat: „Gewisse Herren in Berlin möchten sich an das Schicksal der Bourbonen erinnern; der sich unserem Marx als Organisator von Bauernaufständen, als Arbeitst, und Communist empfahl. (Weiter seit links) Unruhe bei den Nationalliberalen). Der Einwand, daß die Angelegenheit nicht zur Kompetenz des Reichstages gehört, ist binfällig. Im Etat des Auswärtigen Amtes sind 500 000 für geheime Zwecke. An diesem Gelde participirt auch die Geheimpolizei. Für Lügen-Perfert hat der preussische Kriegsminister M. 50 aus Reichsgeldern herangezogen. Es ist also unser gutes Recht, über diese Dinge unsere Meinung auszusprechen. Für den vorliegenden Antrag aber werden wir nicht stimmen, weil er uns nicht weit genug geht. Das Verdict über die politische Polizei muß dann doch ganz anders lauten, als dieser Antrag es ausdrückt. Wir sind Gegner der politischen Polizei überhaupt. Wenn sie aber fortbestehen soll, dann muß wenigstens dafür gesorgt werden, daß sie nicht rübrige, friedliche Bürger durch ihre Bespeltungen und Zudringlichkeiten hört, daß ihr corruptirender Einfluß beseitigt wird. Als der Prozeß zu Ende war, gab es mit Rücksichtnahme der Organe der Rechten keine Zeitung, die nicht sagte: Ein System, das solche Früchte zeitigt, kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Selbst die „Post“, der Herr v. Stumm nahe steht, schloß sich diesem Urtheil an. Und da sollen wir uns heute mit der milden Resolution begnügen! Sie haben eben nicht den Muth, mit einem System zu brechen, das sich moralisch verwerthet Mensch bedient, die für jeden Schurkenreich zu haben sind, wenn es gilt, einen politischen Gegner zu vernichten. (Sehr laut! bei den Socialdemokraten) Ohne Ausnahme sind es erbärmliche Subjecte. Die im Dienste der politischen Polizei stehen, was hat der Prozeß gezeigt? Leute, die ein Gehalt von 3000 bis 4000 Mark beziehen, spielen eine gesellschaftliche Rolle, als wenn sie im Einkommen von 10,000-12,000 Mark hätten. Ungezählte Summen geben durch ihre Hände, die sie keine Rechenschaft abzulegen brauchen. Die Eulungen werden gefälscht, über die Verwendung der Gelder wird kein Wort gesagt. In die interessantesten Staatsgeheimnisse müssen diese Leute eingeweiht werden; natürlich beschützen sie dann ihre Wichtigkeit und Bedeutung. Herr v. Marschall kann von einer Verhöhnung zwischen ihm und Herrn v. Marschall, einem der höchsten Beamten, sprechen! Das schlägt allen Traditionen der preussischen Bureaucratie ins Angesicht. Mit dem System der politischen Polizei ist überhaupt nicht auszukommen. Um die Schäden des Systems zu beseitigen muß man das System selbst beseitigen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Das System Truch ist in Wahrheit das System Bismarck. Erst unter Bismarck ist dieses System ausgebildet worden. (Aufschießend und bei den Nationalliberalen: Steber.) Nun wissen Sie mit einem Male Bescheid. Gestern erzählte ich Ihnen von Steber. (Unruhe bei den Nationalliberalen: Wüsten wir von lang!) Es ist notwendig, gerade den Nationalliberalen das Gedächtnis zu schärfen. Niemand würde Steber Bescheid über den Stieber als Bismarck. Als der oberste Mann kam, da war es Herr Bismarck, der zuerst nach Stieber gegrißt hat und ihn zum Leiter der politischen Polizei machte. Auch 1870 war Stieber wieder auf seinem Posten. Der Welfenfonds wurde der Polizeiwede zur Verfügung gestellt und die Stieber konnten im Gelde wählen. Damals feierte der officöse Presbium wahre Dreien. Wenn jemand von Haß gegen den Fürsten Bismarck frei ist, so bin ich es (Lachen rechts). Wir lieben ihn nicht, aber er ist ein guter Herr, das hat mir immer imponirt. Von Verzerren und allgemeiner Beschuldigung ist bei ihm keine Rede gewesen. Wie lange sein Rühm dauern wird, ist schwer zu sagen. Daß er die Socialdemokratie überwintern könnte, daran ist gar nicht zu denken. Herr Friedberg hätte sich umso mehr vor seiner Aeußerung hüten müssen, als ja grade ein Mitglied seiner Partei es war, das erst verzeihern seiner Anath vor den Ideen der Socialdemokratie le drastischen Ausdruck gegeben hat. Wer anders, als die nationalliberale Partei hat denn den Generalmarsch für die Umhurvorlage geschlagen? Welche Partei hat es nicht bedauert, daß das Sozialengesetz gefallen ist, als die Nationalliberalen? Wer schreit jetzt mehr nach einem neuen Ausnahmengesetz, als die Nationalliberalen? Wer ist das allgemeine Wahlrecht mehr beifällig, als der nationalliberale Partei? (Unruhe bei den Nationalliberalen. Brauc! bei den Socialdemokraten.) Je lebhafter Sie uns antworten, desto mehr freut es uns. Beweisen uns doch Ihre Angriffe, daß wir retten. Wir werden Sie bald überreiten. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Levesow (cons.): Graf Mirbach hat gestern ausführlich erklärt, daß er mit seiner Aeußerung nicht verlegen wollte. In diesem Bedauern hätte Herr Dr. Lieber sich begnügen können, er hätte nicht nöthig gehabt, die Sache breitzureiten. Dies wäre doch besser und auch verhältnißlicher gewesen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Abg. v. Levesow irrt, wenn er meint, daß Graf Mirbach sein Bedauern ausgesprochen hätte. Ich habe vergeblich auf ein solches Wort, das nur einige Freunde des Grafen Mirbach in Aussicht gestellt hatten, gewartet. Meine Freunde haben die Erklärung des Grafen Mirbach für so wenig genügend gehalten, daß diese sogar meinten, diese Erklärung habe die Sache noch verkomplizirt. (Sehr richtig! im Centrum.)

Abg. Dr. Friedberg (natlib) polemizirt gegen den Abg. Webel und befreitet, daß die Nationalliberalen den Welfenfonds schuldig haben. (Lachen links.) Gerade von den Nationalliberalen ist die erste Anregung zur Rückzahlung des Welfenfonds ausgegangen. Ich spreche es offen aus, daß es eine Partei, die darauf

ausgeht, die bestehende Gesellschaftsordnung und den bestehenden Staat zu zertrümmern, nicht für gleichberechtigt mit anderen Parteien halte. Wer nicht auf dem Boden der Verfassung steht, hat auch keinen Anspruch auf den Schutz der Verfassung. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Die Socialdemokratie wird zurückgehen, weil sie einen großen Feind hat, die Langeweile! Die Verbilligung hat ferner Ihre Agitationsart satt.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Herrn v. Stumm auf die Ausführungen des Abg. Webel schließt die Debatte über den Antrag der Freisinnigen Volkspartei.

Abg. Richter (persönl.): Herr v. Kardorff hat gemeint, mir eine Recitlon über parlamentarische Höflichkeit ertheilen zu können. Niemand ist weniger berufen dazu, als Herr v. Kardorff, der bekanntlich hier die meisten und schärfsten Reancontres gehabt hat. Ich habe gestern den Grafen Limburg ironizirt wegen der Art, wie er sich in Bezug auf seine Erfahrungen im auswärtigen Dienst dem Staatssecretär Herr von Marschall gegenübergestellt hat. Wahrscheinlich um ein Muster für seine Höflichkeit aufzustellen, hat Herr von Kardorff eine Bemerkung eingeflochten über Opposition, aus der ein Geschäft gemacht werde. Nein, Herr v. Kardorff, die geschäftlichen Interessen stellen sich in der Regel auf Seiten der Machthaber, welche generell oder individuell Liebesgaben zu vertheilen haben.

Abg. Graf Limburg-Stirum erklärt, daß seine Worte „altpreussische Tradition“ sich nicht gegen den Staatssecretär von Marschall als Badenjer hätten richten sollen.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Webel und v. Stumm erklärt Abg. Richter zur Geschäftsordnung: Nachdem unser Antrag in der Hauptsache seinen Zweck erfüllt hat, ziehen wir ihn zurück.

Nunmehr wird die Debatte über die Polenfrage fortgesetzt.

Abg. Dr. von Jagdewski (Pole) beaufert es, daß den Klagen der Polen kein geeignetes Ohr entgegengebracht wird. Dem Polen ist durch königliche Verprechungen der Schutz ihrer Nationalität zugesichert worden, und jetzt wird im Abgeordnetenhause offen die Gernantföhrung der Polen als letztes Ziel der Polenpolitik hingestellt.

Abg. Dr. Haffe (natl.) spricht im Namen seiner Freunde dem Reichstanzler Dank und Anerkennung für seine gestrige Erklärung aus.

Abg. Dr. Lieber bemerkt, daß er für die Polen nur Gerechtigkeit fordert und nicht gesagt habe, daß eine polenfreundliche Politik die beste sei.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Montag 1 Uhr. Außerdem stehen noch die erste Berathung des neuen Handelsgesetzbuches und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

**Dem Hafenarbeiter-Ausstand.**

Der Hamburger Hafenarbeiter-Ausstand ist beendet! Uns wird darüber vom Sonnabend berichtet: Zu den heutigen 11 Versammlungen der streikenden Hafenarbeiter und Seeleute waren sämmtliche Streikposten eingesetzt, und durch Flugblätter und Handzettel war im Verlauf des Freitags auf das dringlichste zum Besuch der Versammlungen eingeladen worden. In Folge dessen waren so ziemlich alle Streikenden zu den Versammlungen erschienen. Die Referenten legten dar, daß schon in den letzten zwei Wochen die Unterstützung hatte gefälscht werden müssen, weil die nöthigen Gelder nicht mehr eingegangen seien. Voraussichtlich würde das in den kommenden Wochen in noch stärkerem Maße der Fall sein, so daß die Gefahr sehr nahe liege, die Streikenden könnten abdröckeln. Von Anfang an habe das Bestreben bestanden, die ausständigen Hafenarbeiter und Seeleute bis zur Stunde der Beendigung des Streiks geschlossen zusammenzuhalten und in jedem Falle geschlossen wieder an die Arbeit zu führen, um eine Vernichtung der Organisation zu verhüten. Es sei deshalb dringend zu empfehlen, mit dem heutigen Tage den Ausstand für beendet zu erklären. — Nach Beendigung des Referats wurde sodann von allen Versammlungen wiederum ein Antrag angenommen, wonach die Central-Streikleitung je nach dem Resultat der Abstimmung über die Weiterföhrung oder Beendigung des Streiks endgiltig zu beschließen hatte. Sodann wurde zur Abstimmung geschritten.

Die Abstimmung ergab, daß 65 pCt. der Streikenden für und 35 pCt. gegen die Aufnahme der Arbeit gestimmt hatten. Die Central-Streikleitung erklärte damit den Streik für beendet. Mit einem Hoch auf die Organisation der Hafenarbeiter wurden die Versammlungen geschlossen und ein gut Theil der Arbeiter ging sofort auf den Ausgud.

**Kleine Rundschau.**

Hamburg, 6. Februar. Bei einer Witwe in der Repoldstraße mietete vor einigen Tagen ein fein gekleideter Herr ein Zimmer. Als heute Morgen die Dienstmagd das Zimmer öffnete, fand sie ihren Vriether auf der Diele todt hingestreckt, in dem Bett lag ebenfalls todt eine unbekannte Frau. Beide Personen sind unbekannt gestorben, wahrscheinlich durch Kohlenoxydvergiftung. Angenommen wird von der Behörde, daß es sich um den Abichluß einer Liebestragödie handelt.

Ein Postbeutel mit 40 000 Mark ist am Freitag in Sigmaringen beim Einladen in die Bahnpost abhanden gekommen.

Ein Erpressungsverföhr ist gegen die Frau Junizath Beer in Königsbörg gemacht worden. Sie erhielt nach dem Doppelter Mordprozeß einen Brief. Zwei Herren hätten ein von Frau Beer mit der Marie Neumann, der Wölegerin des ermordeten Richard Beer, gepflegtes Gespräch belauscht, durch welches Frau Beer in Bezug auf die Wittwenschaft der Morthat schwer belästet sei. Von diesem Gespräch solle der Staatsanwalt Kenntnis erhalten, wenn Frau Beer nicht 500 Mk. reistigend nach Grundenz sende. Natürlich wurde der Brief der Polizei übergeben, die dann nach dem „Gesell.“ einen Surichen beim Nachfragen nach dem Geld am Postschalter festnahm. Er nannte als seinen Auftraggeber einen Unbekannten, in dem ein 20jähriger Kaufmann Arnold Bloch aus Osterreich ermittelt wurde.

Rein, 6. Februar. Der Wasserstand des Rheines betrug heute Mittag 6,85 Meter, der Strom fließt nur noch langsam. Die Hafengasse und der Zollhafen stehen unter Wasser. Die Weirte sind noch nicht überschwemmt. In Coblenz hat der Rhein mit 6,1 Meter den Höchepunkt erreicht und fällt langsam. Von den niederrheinischen Häfen wird noch langsame Steigen gemeldet.

Glensburg, 6. Februar. Amlich wird gemeldet: Auger zwischen Glensbide-Nyßböhring auf Nord ist jetzt auch zwischen Velsingör und Velsingborg die Beförderung von Wagenladungsgütern Gies halber eingestellt.

H. Hingör, 6. Februar. Sieben Dampfer mußten heute in den hiesigen Häfen zurückkehren, da sich ein Durchdringen des Sundes als unmöglich erwies. Zwei Dampfer fliegen bei der Insel Hven und vier im Kongeböhr bei Kopenhagen fest.

Antwerpen, 6. Februar. Als sich gestern Nachmittag der Nebel hob, der seit mehreren Tagen auf der Schelde gelegen, liefen gleichzeitig zahlreiche Schiffe aus. Sechs kollidirten: zwei von ihnen gingen zu Grunde und vier erlitten beträchtliche Havarien.

Marsfeld, 5. Februar. Der Gesundheitsrath hat einstimmig beschlossen, daß die Dampfer „Persia“, „Bramton“, „Gail“ und „Carledonia“ nicht ausladen dürfen, sondern die hiesige Röd- verlassen müssen. Der gleichen Behandlung soll jedes aus Bomb- kommende Schiff unterworfen werden.

Ueber Hansen's Zukunftspläne bringt „Daily Chronicle“ spaltenlange Berichte, aus denen aber nur bemerkenswerth ist, daß der jetzt in London weilende Polarisfahrer angeblich die Idee nach dem Nordpol zu gelangen, gänzlich aufgegeben habe; auch ob er eine Fortsetzung nach dem Südpol unternehmen werde, ist noch nicht fest.

Davis, 6. Februar. Zwischen dem Hopsig und dem Wegerhaus am Fädelapag wurden heute fünf Personen mit sieben Pferden durch eine Lawine verflüttet.

Genf, 6. Februar. Auf dem Genfer See ging heute Mittag, Angefichts des Hafens von Lyon, 500 Meter vom Ufer, ein kleiner Dampfer für den Güterverkehr unter. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, ein Maschinist ertrank.

Madeid, 6. Februar. Der englische, von Liverpool kommende Dampfer „City of Sora“ ist an der Rüste bei Sorubier (Corunna) gescheitert. Von 73 Mann der Besatzung sind nur 32 Personen gerettet; außerdem sind 2 Passagiere umgekommen.

Bombay, 3. Februar. Die furchtbare Noth der Landbevölkerung in vielen Gegenden der Centralprovinzen zeigt sich allein schon in dem Umfande, daß eine Menge Leute thätlich das rohe oder nur theilweise gedöchte Fleisch der Thiere essen, die europäische Sportleute erlegt haben. Die Leute kämpfen wie Raubvögel um die Leichen dieser Thiere.

Eine furchtbare Brandkatastrophe ereignete sich am 10. December bei Futshan in China. Am Abend dieses Tages wurde in einem Tempel zu Pwungtau zum ersten Male eine Theatervorstellung gegeben, und da das Stück eine Neugierde war, war der Tempel mit Menschen gedrängt voll; sogar Frauen und Kinder befanden sich unter den Zuschauern, obgleich dies gegen die Gewohnheit ist. Von den drei Eingängen zum Tempel war der mittlere große geschlossen und außerhalb des Tempels hatte man auf einem Tische eine Spielbank errichtet. Beim Eingehen von Del in die Lampe, die den Tisch erhellte, versagte man etwas auf die Erde und durch ein unvorsichtig zu Boden geworfenes Licht wurde dieses Del in Brand gesetzt. In dem man von der Bühne Bretter nahm, um das Feuer auszumachen, wurde eine Lampe, die im Tempel hing, zertrümmert, und sie zündete den Tempelraum mit der Bühne an. Die Menschenmenge versuchte nun durch die beiden kleinen Thüren zu entkommen, doch wurde das Gedränge in wenigen Augenblicken so stark, daß Alles zum Stöcken kam. Ueber 300 Personen sollen in den Flammen umgekommen sein, zumiß Frauen und Kinder. Von den vierzig Schauspielern entkamen nur vier mit dem Leben.

**Locale Rundschau.**

Breslau, den 8. Februar 1897.

**Achtung Gewerkschaften!**

Wie aus der heutigen Nummer d. Bl. zu ersehen ist, hat der Streik der Hamburger Hafenarbeiter sein Ende erreicht.

Die Noth der „Sieger“ hat sich den unterlegenen Arbeitern schon sehr fühlbar gezeigt, sie wird es aber noch weit mehr in den nächsten Tagen thun.

Eine große Zahl Ausgeperrter bleibt vorläufig zu unterstücken. Aus diesem Grunde ist es Pflicht der Gewerkschaften nach wie vor energisch für die Hamburger Brüder einzutreten. Alle für die Hamburger Ausgeperrten und Gemäßigten bestimmten Gelder sind an den Unterzeichneten sobald wie möglich abzuliefern.

J. Kühnel, Friedrichstr. 38, I.

\* Es ist eine Lust zu leben — als Köchsesteuerter. Neben der großen Masse von Proletariern, die zu echt schlechten Löhnen ein kümmerliches Dasein fristen, giebt es in unserer Provinz auch reiche Leute, deren Besitzthum nach Millionen zählt. Uns, die wir im Regierungsbezirk Breslau wohnen, wird noch das ganz specielle Vergnügen zu Theil, die in Preußen dritthöchstebesteuerter Person zu unseren Mitbewohnern zählen zu können. Der Betreffende ist im Besitze von 85 bis 86 Millionen und lebt als Agrarier unter „geflücktem Strohdache“ auf dem Lande.

Für 1895/97 hat sich in ganz Preußen ein nach der seit dem 1. April 1895 eingeföhrten Vermögenssteuer heranzuziehendes Besitzthum von 64 024 Millionen Mark ergeben.

Steuerbar im Sinne dieses Gesetzes aber sind Vermögen, die den Werth von 6000 Mark übersteigen. Gegen das erste Veranlagungsjahr hat sich das steuerpflichtige Vermögen in diesen „schlechten Zeiten“ um 17 Millionen Mark vermehrt. Auf die Städte entfällt nur eine Erhöhung von 218,153 Mk. wogegen das platte Land trotz der Nothleidenden ein um 106 Millionen im Werth erhöhtes Vermögen aufweist.

Die großen Vermögen von mehr als 500 000 Mark haben sich gegen das erste Jahr procentual um eine Kleinigkeit, von 31,55 auf 31,26 Procent des Steuerföhrs, vermindert, die kleinen Vermögen dagegen von nicht mehr als 32 000 Mk. von 16,72 auf 16,89 Procent erhöht und die mittleren von 51,73 auf 51,85 Procent. Wenn man die vier verschiedenen Vermögensbestandtheile in Betracht zieht, so ergibt sich bei dem Capitalvermögen seit dem Vorjahr eine Erhöhung um 364 Millionen auf 21 765 Millionen Mark, beim Anlage- und Betriebscapital in Handel, Gewerbe und Bergbau eine Erhöhung von 187 Millionen auf 8613 Millionen, beim Werth der selbstständigen Rechte und Gerechtigkeiten eine Abnahme um 17 Millionen auf 114 Millionen und beim Grundbesitz eine Erhöhung des Werthes um 177 Millionen auf 32 487 Millionen Mark. Die Erhöhung der Capitalschulden ermäßigt die Gesamtheit dieser Erhöhungen auf obige 106 Millionen Mark.

In den Klassen, die mit einem Einkommen von über 3000 Mk. veranlagt sind, steigt der Betrag des Vermögens bei einer großen Zahl weit über drei Millionen Mark hinaus. Mit mehr als drei Millionen, aber nicht über 10 Millionen Mark Vermögen sind veranlagt 834 Personen. Mit einem Vermögen von 10 bis 45 Millionen Mark sind veranlagt 105 Personen. Darüber hinaus giebt es noch 5 vermögende Leute im Staat, von denen einer 57 bis 58 Millionen Mark besitzt, ein anderer 61 bis 62 Millionen Mark, ein dritter 85 bis 86 Millionen Mark, das ist unser bereits erwähnte Mitbewohner, ein vierter 121 bis 122 Millionen Mark, und der Steuerpflichtige mit dem größten Vermögen im Staat besitzt ein Vermögen von 215 bis 216 Millionen Mark.

Dieser Steuerzahler ist Rothschild in Frankfurt a. M. Sein Nächster mit einem Vermögen von 121 bis 122 Millionen Mark ist Krupp. Im letzten Veranlagungsjahr hat er sich 3 Millionen von seinen Arbeitern produciren lassen; denn im Vorjahr war er „nur“ mit 118 bis 119 Millionen veranlagt.

Angefichts dieser colossalen Besitzthümer in den Händen einer so winzigen Anzahl von Menschen, was das große Elend der Massen zur unabweisbaren Folge haben muß, gehört



...ein — bewundernswürdiger Mutz dazu, noch von den ... herab zu preiben. Ihr sollt Euch nicht ... sammeln auf Erben, welche die ... und der Hof frassen und denen die ... nachgraben und kehlen.“

Die hier angeführten Vermögen müßten eigentlich sämtliche Mittel ausbringen, deren der heutige Staat zu seiner ... bedarf. Aber diese „Vermögenssteuer“ beträgt ja nur ... und dadurch wird dieselbe nur zu einer „A n stande- ... Feuer, die nicht viel bringen kann, zu einem harten ... und plumpen Rohhebel“, wie Bismarck sich einmal im ... Reichstage ausdrückte. Man stelle den oben angeführten Zahlen ... diejenigen gegenüber, welche die indirecten Steuern ausdrücken, ... die eine Arbeiterfamilie zu zahlen hat.

Ja, es ist eine Lust zu leben als vielfacher Millionär.

**Vortrag.** Nächsten Dienstag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr, hält Prediger Thurn im Saale des Ethos auf der Neudorfstraße wieder einen seiner öffentlichen Abendvorträge. Das Thema wird diesmal die Frage sein: Was machen die Seligen im Himmel? Eintrittskarten sind wie gewöhnlich an den bekannten Vorverkaufsstellen für 10 Pf., an der Kasse für 20 Pf. zu haben.

**Der Gesangsverein „Frisia“** (Glacéhandschuhmacher) veranstaltet Sonnabend, den 20. Februar er., im Stabliement „Wilhelmsburg“, Neudorfstr. 54, sein diesjähriges Maskenfest. Von dem üblichen Maskenzuge wird diesmal Abstand genommen und dafür eine Großverlosung für Damen veranstaltet, bei der nämlich, zum Theil auch werthvolle Geschenke, unter Anderen eine goldene Damenuhr, verlost werden. Da noch andere Ueberraschungen geplant sind, kann ein recht schönes Fest vorhergesagt werden. (Näheres siehe Inserat.)

### Provinzielle Rundschau.

**Siegburg.** Vergehen gegen die Sittlichkeit. Schon seit längerer Zeit schwärzten in hiesiger Stadt Gerüchte herum, daß ein junger, schöner Mann Schülern in sich locke und an denselben unzüchtige Handlungen vornehme. Eine solche in auch am 4. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, an einem 12-jährigen Schülern, welches dem jungen Manne in einem Hauskammer ge- lockt worden war, verübt worden. Derartige Fälle sind in letzter Zeit mehrere vorgekommen. Am 5. d. Mts. ist, nach dem „S. a. d. R.“, der junge Mann verhaftet und von den Kindern beobachtet worden. Derselbe, welcher geistig nicht ganz normal ist, sucht die Sache abzulenken. — Geistig nicht normal: denn gebürt der junge, schöne Mann gewiß den „besseren“ Gesellschafts- kreisen an.

**Glogau.** Vor einigen Tagen verstarb unter neuer und beider Genosse, der Pächtergehilfe Hache. Der Verstorbene war einer der ersten, die für unsere Sache in Glogau eintraten und unermüdet bis zum letzten Tage hat er für die Ziele der Arbeiter gestrebt; sein Hindersich ist um so mehr zu bedauern, als unser Genosse eine Frau und 6 Kinder hinterläßt und die Frau jede Stunde ihrer Erhaltung entgegen steht. Das Profitarbeiterloos hat auch nicht die zur Reife ausgeführt, aber trotzdem hat er immer im Kampfe ausgeharrt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Oppeln.** Keine schwarzen Blattern. Nach den hiesigen Nachrichten sollen in Königs. Neudorf durch den praktischen Arzt Dr. v. Garmowski die schwarzen Blattern in mehreren Fällen constatirt sein. Wie der genaunte Arzt angiebt, ist an dieser Krankheit nichts Wahres.

**Kattowitz.** Wölfe in Oberschlesien. Wie im vorigen Winter, so wühlte auch diesmal ein Raufvater Wolf den den Auf- tauchen zweier Wölfe in Oberschlesien, und zwar in den Neudorfer Forsten bei Zarnowitz zu berichten. Im Interesse des guten Rufes unserer Heimat, die solche gefährliche Wölfe seit langer Zeit nicht mehr beherbergt, wendete sich die „S. Btg.“ sofort an ihren dortigen Berichterstatter, der mit folgender artigen Antwort aufwartete: „Es stimmt, ich sah sie auch genau. Im Herbst, die beiden Wölfe; Sie kamen grad' aus Mählen aus dem Hain bei Zarnowitz. Ich kenne ziemlich lange schon den Joseph Wolf und seinen Sohn.“

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 8. Februar.** Dem Vernehmen nach ist Beschl für schnelle Indienststellung des Kreuzers „Kaiserin Augusta“ gegeben worden, welcher in den aller nächsten Tagen nach Kreta in See gehen soll.

**Hamburg, 7. Februar.** Hier ist es gestern Abend zu un- erhörten Auftritten gekommen. Das „Hamburger Echo“ meldet darüber: An der Hafengegend, den Vorjahren, Schaarhor, Reuerweg u. s. w. war Abends von 9 Uhr ab ein Leben, als wenn dort eine Schlacht geliefert werden sollte. An den St. Pauli-Landungs- brücken war es zu einer Prügellei zwischen bisher Streifenden und „Arbeitswilligen“ gekommen. Legiere sollen dabei von Revolutionen Gebrauch gemacht und blindlings um sich geschossen haben. Dadurch wurden auch an dem Streit ganz Unbeteiligte erbittert und gingen den Revolutionären zu Leibe. Nun erschien auch die Polizei, die im Anfang dem Krampf machtlos gegenüberstand, in starker Anzahl auf dem Platze und säuberte die Gegend in so rüchichtsloser Weise, daß ein Schrei der Entrüstung die ganze Gegend durch- zitterte. Mit dem blanken Säbel in der Hand, zu zweien, viere, ja sechsen, durchstreiften die Schutzeute die Straßen und hielten ohne Ansehen der Person auf Frauen, Greise, ja Kinder los, um die Straßen zu räumen. So Mancher, der dort in der Gegend zu thun hatte, wurde von Schutzeuten, die für „Ruhe und Ordnung“ Sorge tragen wollten, ohne daß erst gefragt wurde, ob er überhaupt etwas in der Gegend zu suchen hätte, mit dem Säbel über den Kopf, wenn nicht gar zu Boden geschlagen, einige der so zur Strecke Gebrachten zur Wache geschickt.

Um 11 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Zahlreiche Verwundungen sind vorgekommen, auch drei Schutze- leute wurden verletzt. Ueber hundert Verhaftungen hat die Polizei vorgenommen.

In bürgerlichen Blättern wird natürlich den Streifenden die Schuld an diesen bedauerlichen Vorwärtungen zuge- schrieben.

**Hamburg, 7. Febr.** Der der „Tampffahrtbederei von 1869“ gehörige Dampfer „Dorina“, Kapitän Dehler, ist bei den Kanarischen Inseln vor das Vorkommen gekommen. Nähere Nach- richtern folgen.

**Wien, 7. Febr.** In einer Sitzung von den Socialdemokraten ab- gehaltenen Wahlerversammlung kam es zu einem Vandalengange zwischen Socialdemokraten und Christlich-Socialen. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor.

**London, 7. Febr.** Gestern Abend wurden die großen Wälder bei- weicher der Firma Waple & Co. in der Parkstadt Canem-

Lowen durch eine Feuerbrunst beinahe vollständig zerstört. Derselben enthielten hauptsächlich von Privatleuten dor- lagernde Wohnungseinrichtungen und Werthfachen. Der Schaden wird auf 80 000 Pf. geschätzt.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Februar.  
Eheschließungen. I. Lithograph Hermann Tenschert, ev., Holteistraße 4, mit Elisabeth Heller, ev.-ref., Nikolaistraße 35. — Rattler Wilhelm Deuter, ev., Friedrich-Wilhelmsstr. 44, mit Anna Dedde, ev., Schlegelstraße 43. — Schiffer Heinrich Probian, ev., Kurze-Gasse 76, mit Bertha Herber, ev., daselbst. — Reflessant Paul Tempa, kath., Jarcke, mit Martha Szel, kath., Kupferstraße 54. — Sattler Robert Wessel, ev., Schlegelstraße 10, mit Mathilde Kuffig, kath., daselbst. — II. Kassirer Gustav Giffel, ev., Friedensburgstraße 1, mit Martha Sierich, kath., Vohrauerstraße 71. — Lithograph August Vahn, evang., Friedrichstraße 93, mit Louise Rehsbaum, ev., Friedrichstraße 100a. — Mangler Wilhelm Treiber, ev., Brodau, mit Ida Welsch, ev., Vohrauerstr. 52. — Korbschneider Richard Kretschmer, ev., Lehngrubenstraße 35, mit Emma Gagner, ev., daselbst. — Arbeiter Ernst Schneider, ev., Brandenburgerstr. 3, mit Pauline Gerbatsch, ev., daselbst.  
Geburten. I. Arbeiter Josef Arndt, kath., S. — Rattler Karl Konitzke, ev., T. — Maschinenpoker Adolf Ludwig, ev., S. — Gärtner Karl Haase, evang., T. — Schuhmacher Karl Sperlich, kath., T. — Haushälter Alexander Kubela, kath., S. — Güterboden- arbeiter Heinrich Rebbuhn, ev., T. — Portier Paul Westfahl, kath., S. — Haushälter Julius Baum, ev., S. — Schneidermeister Aug. Scholz, ev., S. — Kassirer Richard Lange, ev., S. — II. Straßen- bahnkutscher Josef Wieschole, kath., T. — Vorkosthändler Adolf Gahn, kath., S. — Marmorhauer Karl Hofmann, ev., T. — Maler Paul Korbus, ev., S. — Tischler Johann Ubrig, kath., S. — Buch- binder Edmund Klimowski, kath., S. — Sattler Franz Wasny, kath., S. — Tischler Ernst Kofe, ev., S. — Schneidermeister Jos. Kirich, kath., S. — III. Maler Paul F. Hner, kath., S. — Maschinen- schlosser Otto Böhm, kath., S. — Buchhalter Rudolf Schwarzer, ev., S. — Arbeiter Karl Jibia, ev., T. — Arbeiter Paul Gistert, kath., T. — Marktallkärner Ernst Gruner, ev., S. — Drechsel- fahrer Wilhelm Koesler, ev., T. — Seiler Josef Stroda, kath., T.  
Todesfälle. I. Stickerin Elisabeth Stenbe, 34 J. — Martha, T. des Kärners Johann Stolze, 7 J. — Schreierin Agnes Frische, 22 J. — Arbeiter Paul Jänich, 31 J. — Arbeiterin Auguste Wahnner, geb. Nimpich, 41 J. — Frh. Handelsmann Samuel Epstein, 80 J. — Leiermannsrau Friederike Wendriner, geb. Konnig, 56 J. — Richard, S. des Arbeiters Alois Pfeiffer, 7 J. — II. Schmed Karl Zarte, 26 J. — Vermerkswitwe Rosa Engel, geb. Langner, 68 J. — Arbeiter August Hellmann, 54 J. — Curt, S. des Fleischermeisters Ludwig Greut, 3 J. — Frieza, T. des Arbeiters Carl Schenke, 6 J. — Dienstmädchen Martha Köppe, 16 J. — Otto, S. des Kaufmanns Gustav Uhr, 8 J. — Elise, T. — des Stellmachers Traugott Weller, 5 J. — III. Frieza, T. des Schlossers Johann Fischer, 5 J. — Curt, S. des Schuhmachers Hermann Bartus, 5 J. — Organistenfrau Emma Schenemann, geb. Tr., 50 J. — Tischlergehilfe August Manigel, 47 J. — Frh. S. des Marktallkärners Ernst Gruner, 1 Stunde.

### Briefkasten.

K. S. In jedem Quartal ist ein Monat mit fünf Wochen zu berechnen, ebenso sind auch vom „Wahren Jacob“ im halben Jahr ein Monat mit drei Nummern in Rechnung zu stellen. Mit dem gezahlten Preise hat es jedoch seine Richtigkeit.

### Stadt-Theater.

Montag: „André Chenier“.  
Dienstag: „Siegfried“.

### Lobe-Theater.

Montag: „Die verurtheilte Glöck“.  
Dienstag: „Die verurtheilte Glöck“.

### Thalia-Theater.

Montag: „Die verurtheilte Glöck“.  
Dienstag: „Die verurtheilte Glöck“.

### Victoria-Theater.

Montag: „Die verurtheilte Glöck“.  
Dienstag: „Die verurtheilte Glöck“.

### Stenographie-Unterricht.

10 neue und 2 gebräuchliche ... erhalten ...

### Verkauf von Möbeln.

in Hüll., Kirchg. u. Eric, ...

### Verkauf von Büchern.

... 13. Stadgasse 13.

### Herrn- und Knaben-Garderobe.

sowie sämtliche Arbeiterkleider empfiehlt am billigsten E. Liedecke, Stockgasse 30.

**5 Pf. Sumatra-Cigaretten**  
Sumatra-Decker und Sumatra-Decker  
erstaunliche Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack  
1000 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk. bis 5 Mk.  
Cigarettenfabrik E. Lampe vorm. A. Kirshaefer  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof.  
Filialen: Friedrichstraße 1, Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelms-  
straße 4, Klosterstraße 79, Schlegelstraße 47.

**Sopha**  
Breitestraße 3, I  
Schindler, Tapezierer.

**Die Elektrizität und ihre Technik.**  
Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus  
M. Beck.  
Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus  
J. G. Vogt

### Voranzeige.

Stabliement „Wilhelmsburg“, Neudorfstrasse 54.  
Sonnabend den 20. Februar er.: Maskirter u. unmaskirter Ball

**Gesang-Verein „Frisia“** (Glacéhandschuhmacher).  
Nach 12 Uhr: Gratis-Verloosung für Damen.  
Erster Hauptgewinn: Eine goldene Damenuhr.  
Sämmtliche Preise sind bei sämmtlichen Mitgliedern ... erhältlich.

### Breslaus größtes Betten- u. Bettfedern-Verhandhaus.

Heinrich Danziger, Expeditorenstraße 49, Eingang Altboberstraße.

### Meyers Konversations-Lexikon.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.  
Meyers Hand-Lexikon d. allgem. Wissens.

### Geschichte der Englischen Litteratur.

... Expedition der „Volkswacht“.

**Arbeits-Hosen**  
in engl. Leder, 2 Wirtz Körper, rissenfest  
in jeder Größe vorräthig von 1 Mk.  
auch dazu passende Westen.  
Goldene 74,  
1. Etage, Ohlauerstraße 74.

**In freien Stunden.**  
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.  
Preis pro Heft nur 10 Pf.  
1793 von Victor Hugo

**Der Neue Welt-Kalender für 1897.**  
Preis 40 Pfr.  
Expedit. d. „Volkswacht“

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
von Max Kegel.  
Preis 40 Pf.